Eine neue Gründerzeit des Glaubens

Die sieht Kardinal Schönborn im Mitarbeitermagazin der Diözese Wien "Thema Kirche". Am 10. Mai 2012 war dort der folgende Artikel von Bischof Schönborn zu lesen, der sich eine Kommentierung verdient:

thema kirche
Das Mitarbeiter/innen-Magazin der Erzdiözese Wien online

Eine neue Gründerzeit des Glaubens

Vor zehn Tagen haben wir den Weltgebetstag für geistliche Berufungen gefeiert. Es ist ein ernstes und wichtiges Anliegen, dass Gott viele Christen in den geistlichen Stand beruft. Und ich bin jedem Menschen aus tiefster Seele dankbar, der in einer Zeit, in der nur noch wenig Prestige damit verbunden ist, einer solchen Berufung folgt. Ich möchte aber heute die Gelegenheit nützen, um unseren Blick über die gegenwärtige Priesterknappheit in Europa hinwegzuheben und in die Weite zu blicken – in die Weite der Welt, aber auch die Weite der vielfältigen Berufungen.

Zunächst einmal: Weltweit steigt seit Jahren stetig die Zahl der Priester, aber auch der Seminaristen und der Diakone. Zwar wächst die Zahl aller Katholiken noch schneller, aber in vielen Weltgegenden gibt es auch einen regelrechten Boom in den Seminaren. In Europa ist das Bild leider umgekehrt: Die Zahl der Priester sinkt, aber die Zahl der Katholiken geht noch schneller zurück. Wir sehen das auch in der Pastoralstatistik: Heute kommen auf jeden Priester in Österreich nur noch halb so viele Taufen und Trauungen wie vor 50 Jahren. Und je Priester gibt es nicht einmal mehr halb so viele Gottesdienstbesucher wie damals. Wenn man die heute große Zahl der Diakone, Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten, und Religionslehrkräfte einrechnet – sie waren vor 50 Jahren praktisch nicht existent – so haben unsere Pfarren fast noch genau so viel „Personal“ wie in der Blütezeit der 50er Jahre. Aber Präsenz, Enthusiasmus und Ansprüche der Gemeinden haben sich entschieden verändert.

Wie kommt das, dass in anderen Weltgegenden die Priesterzahlen steigen? Beten dort die Katholiken intensiver zu ihrem Gott und dieser beruft deswegen mehr Christen in den geistlichen Stand? Und warum wächst die Zahl der Katholiken trotzdem noch schneller? Weil sich in anderen Weltgegenden die Katholiken brav an die päpstliche Weisung halten, keine Verhüteli zu verwenden? Das sagt der Herr Bischof seinen Mitarbeitern leider nicht.

Aber er sieht, dass in Europa nicht nur die Zahl der Priester sinkt, sondern auch die Zahl der Käufer priesterlicher Dienstleistungen. Die Zeiten wo in unseren Breiten Religion noch Schicksal war - wie heute im Iran oder in Saudi Arabien - sind glücklicherweise vorbei, die Aufklärung hat auch gesellschaftspolitisch und in der Folge im tatsächlichen Lebensalltag gesiegt, niemand wird mehr katholisch gemacht, katholisch ist man zu beträchtlichen Teilen freiwillig. Es gibt allerdings immer noch Bereiche, wo man aus Gründen des Umfeldes katholisch zu scheinen hat, in manchen ländlichen Gegenden ist Konfessionsfreiheit immer noch eine Ausgrenzung wert oder man muss oft noch Rücksicht auf Anverwandte oder auf Personen nehmen, von denen man in irgendeiner Weise abhängig ist. Aber das Recht auf Religionsfreiheit hat sich in den letzten fünfzig Jahren auch praktisch durchgesetzt.

Die Gottesdienstbesucher sind um weitaus mehr als die Hälfte weniger geworden und außer den gesunkenen Taufen und Hochzeiten wurden auch andere religiöse Dienstleistungen reduziert. Auch von der Kirche selbst: bis zum Zweiten Vatikanum war die Ohrenbeichte vor der Kommunion absolute Pflicht, jetzt ist sie's nimmer und wenn man den dadurch eingesparten priesterlichen Zeitaufwand rechnet, ließen sich dadurch viele Arbeitsplätze einsparen.

Viele Menschen, die kaum noch das geistliche katholische Leben mitmachen, bleiben der Kirche zwar noch treu, aber nur mehr aus der Ferne. Das Tempo der Entkirchlichung der Gesellschaft in Österreich ist rasant – und es gibt keinen Anhaltspunkt, dass sich das in den nächsten Jahren ändern könnte. Dass diese Entwicklung auch andere Konfessionen mindestens ebenso betrifft – etwa die Lutherischen Kirchen in Teilen Deutschlands und Skandinaviens oder die Anglikaner – ist kein Trost. Höchstens ein Hinweis darauf, dass die Umwälzungen, die wir erleben, offenbar nicht an den Besonderheiten der katholischen Kirche festgemacht werden können, etwa am Zölibat, unserer Ehe- und Sexuallehre oder dem Primat des Papstes, sondern andere Ursachen haben und daher auch nach anderen Antworten verlangen.

Auch ein Bischof und Kardinal kann manchmal eine atheistische Frohbotschaft verkünden. Rasante Entkirchlichung! Das hört unsereiner gerne! Speziell wenn selbst das österreichische Oberhaupt der r.k. Kirche keinen Anhaltspunkt sieht, dass sich dies ändern könnte. Dass auch die Protestanten unter derselben Entwicklung leiden, stimmt. Es ist eben das Angebot, das die Nachfrage sinken lässt.

Sicher, wir machen nicht alles perfekt. Aber was wir erleben, ist im Großen keine hausgemachte Kirchenkrise, sondern der Ausdruck einer tiefgreifend veränderten Lebensrealität. Auto, Fernsehen, Computer, Internet, mobile Kommunikation haben ebenso wie eine nie gekannte Zeitspanne des Massenwohlstands, der gesicherten Freiheit und des ungetrübten Friedens die Menschen, ihre Einstellung zum Leben, zum Glauben und zu den Institutionen, ihr Familienleben, ihre Ansprüche an die Welt massiv verändert – in der Stadt ebenso wie am Land. Eine der vie-

len Folgen: Die lebendige Pfarre traditioneller Art gibt es zwar immer noch, aber sie ist heute schon eine Ausnahmeerscheinung.

Oje, der Glaube geht verloren, weil die Leute zu viel autofahren und fernsehen. Das wird's nicht sein. Computer und Internet vielleicht schon, weil heute dadurch Wissen viel leichter und umfassender zu erlangen ist, die katholischen Wahrheiten also leichter überprüfbar und ersetzbar werden. Der Massenwohlstand schadet der Kirche auch, weil ja bekanntlich die Not - siehe 3. Welt, wo die Katholiken mehr werden - beten lernt. Die Menschen in unseren Breiten wissen inzwischen, dass die Medizin, das Sozialwesen, die diversen Pflichtversicherungen, der Konsumentenschutz, das Arbeitsrecht usw. weitaus besser helfen als der Placebo-Glaube ans Gebet zum Jesus.

Das mag schon sein, dass es noch Pfarrer gibt, die eine Attraktion sind, die eine Gemeinschaft zu organisieren verstehen, der man gerne angehört - so wie dem Wanderverein oder dem Pensionistenverband. Wo man aus sich heraus hingeht, weil man die Leute dort mag, weil man in einer aktiven Gemeinschaft ist. Das hat aber mit Religion nur in zweiter Linie was zu tun, denn zum Kaffeekränzchen oder zum Stammtisch geht man auch nicht wegen des Kaffees oder des Bieres, zumindest nicht hauptsächlich.

Aber wenn wir genau schauen, können wir feststellen, dass der authentische Glaube trotzdem blüht, dass es geistliches Leben in oft ganz neuen Formen gibt, dass die Suche nach Gott und die Bereitschaft zum Dienst am Nächsten groß sind. Diese Situation ist eine große Herausforderung für uns und eine ungeheure Chance. „Gott umarmt uns durch die Wirklichkeit“, habe ich vor einem Jahr in meinem Hirtenbrief geschrieben: „Gerade in der Dramatik unserer Situation wird sein Rufen deutlich und zeigt sich, was ER heute von seinen Hirten und seinem Volk erwartet. Das nüchterne und demütige Hinschauen auf unsere Wirklichkeit ist kein Jammern, es ist eine große Chance für unsere Umkehr und unseren Neuanfang.“

Das war der Absatz mit dem schönbornschen Optimismus, das macht er ständig: er redet von neuen religiösen Erscheinungsformen. Denn irgendwelche besonders aktive Kleingruppen wie bei den Evangelikalen gibt's auch bei den Katholiken. Was Schönborn dabei jedoch immer zu ignorieren pflegt: wie viele Leute sind das? Tausende oder Millionen? Hunderte oder Hunderttausende? Dutzende oder Tausende? Die Antwort wird in der Regel sein: eher weniger als Dutzende.

Und damit bin ich bei der Weite der Berufungen in unserer Kirche. Wir werden auch in Zukunft viele gute geweihte Priester brauchen und werden darum mit aller Kraft unseres Gebets bitten. Aber ihr Einsatz wird sich verändern, das Berufsbild des Pfarrers wird den neuen gesellschaftlichen Realitäten folgen müssen. Nicht schon morgen in allen Pfarren, aber nach und nach wohl überall. Die kleine überschaubare Gemeinde, das Leitmotiv der 70er Jahre, gibt es kaum noch. Der heute so mobile und schwer fassbare Mensch hat großen Hunger nach Gottes Wort und Gottes Gegenwart, nach Heiligem, nach Gemeinschaft, nach einer Antwort auf Schuld, Leid und Tod, nach einem Durchbrechen der um sich greifenden Einsamkeit. Traditionelle Strukturen werden dem immer weniger gerecht.

Warum fragt sich Schönborn nicht, warum die Kraft des Gebetes nicht hilft? Wenn sein lieber Gott die Katholiken so liebt, dann könnte er sich ja besser darum kümmern. Die oben angeführte "lebendige Pfarre traditioneller Art" wird auf die geschilderte Art sicherlich ausgerottet. Der große Hunger nach Gott ist Phantasterei, Antworten auf Schuld, Leid und Tod suchen die Menschen auch eher selten beim Jesus, Hilfe könnten Kirchen maximal geben durch Gemeinschaft und Hilfe bei Einsamkeit, das hat wiederum mit der Religion nur bedingt zu tun und gerade dazu bräuchte es kleinteilige Strukturen.

Der Dienst des geweihten Priesters wird seine besondere Bedeutung behalten – aber wir müssen heute die gemeinsame priesterliche Berufung aller Getauften wiederentdecken. Es gilt, innerhalb der – wohl vielfach weitläufiger werdenden – Pfarren, aber auch über Pfarrgrenzen hinweg, lebendige Zellen des Glaubens zu schaffen, aus denen dann auch neues Engagement für die Kirche und die Menschen hervorgeht. Das ist ein Dienst, den alle Getauften leisten dürfen und sollen. Niemand muss dafür auf eine Beauftragung durch die Hierarchie warten, um aktiver Teil einer neuen Gründerzeit des Glaubens zu sein.

Die "lebendige Zellen des Glaubens" zu schaffen, kann nur über die Nachfrage gelingen. Warum und woher sollte plötzlich "die gemeinsame priesterliche Berufung aller Getauften" wieder entdeckt werden? Woraus sollten sich "lebendige Zellen des Glaubens" schaffen lassen?

Weiter oben hat Schönborn geschrieben, "das Tempo der Entkirchlichung der Gesellschaft in Österreich ist rasant – und es gibt keinen Anhaltspunkt, dass sich das in den nächsten Jahren ändern könnte". Für seine lebendigen Zellen priesterlich berufener Getaufter bräuchte er aber eine Verkirchlichung. Auch wenn diesen Dienst "alle Getauften leisten dürfen und sollen", sie müssen nicht. Und wie will man irgendwen dazu motivieren? Mit oder ohne eine Beauftragung durch die Hierarchie. Und nochmals: gerade für den "aktiven Teil einer neuen Gründerzeit des Glaubens" bräuchte es kleinteilige Strukturen!

Es versteht sich von selbst, dass eine Kirche, die den Menschen begegnen will, wo sie zu finden sind, in einer unsteten und hypermobilen Welt dezentraler aufgestellt sein muss, beweglicher, spontaner und höchst lebendig. Eine solche Kirche läuft freilich Gefahr, den Zusammenhalt zu verlieren. Es muss also in der Zukunft auch darum gehen, die katholische Identität noch mehr zu stärken. Auch hier werden die geweihten Priester einen besonders wichtigen Dienst an der Einheit zu leisten haben – aber sie sind dabei darauf angewiesen, dass auch der und die einzelne Gläubige selbst mit Freude und Ernsthaftigkeit die gemeinsame katholische Identität sucht und bewahrt. Manche wird diese Aufgabe der bewussten Communio, die auch mit Demut und Selbstverleugnung zu tun hat,

zunächst vielleicht schrecken. Sie möchte ich bitten, doch auch zu sehen, in welcher wunderbaren Freiheit sie als Priester, Könige und Propheten wirken können – auch wenn ihnen diese oder jene Regel im gemeinsamen Haus der Kirche nicht behagt.

Der Herr Kardinal sieht das ja selber. Er will den vermuteten Kunden seiner Religion dezentral begegnen. Mit dem nächsten Spruch präsentiert er sein Pfarrkonzept: "beweglicher, spontaner und höchst lebendig" und bezweifelt es sogleich. Denn eine Reduzierung der Pfarren, wie sie zurzeit in Wien-Favoriten in Planung ist oder von anderen Bischöfen für die nächste Jahre erwartet[1] wird, macht höchstens die aktiven Gläubigern beweglicher, die einen weiteren Weg zur Sonntagsmesse haben werden. Wenn der Priester darauf angewiesen ist, dass die "einzelnen Gläubigen selbst mit Freude und Ernsthaftigkeit die gemeinsame katholische Identität suchen und bewahren", dann könnte einem ein alter Spruch von Bert Brecht einfallen, der seinerzeit nach den schweren Unruhen in Ostberlin im Jahre 1953 die Meinung äußerte, wenn die Regierung mit dem Volk unzufrieden sei, dann solle sie das Volk auflösen und sich ein anderes wählen[2]. Schönborn sieht einerseits die Entkirchlichung und redet andererseits jedoch ständig von Gläubigen, die nur in seiner Phantasie existieren. Eine "wunderbare Freiheit" als katholische "Priester, Könige und Propheten" suchen eben höchstens ein paar Leute, die sonst bei den Evangelikalen landen würden, vielleicht sollte sich Schönborn eine andere Kirche wählen? Evangelikale in Brasilien?

Die nächsten Wochen und Monate werden viele Weichenstellungen bringen. Nehmen wir die Herausforderungen einer neuen Zeit an. „Wir alle sind gemeinsam Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes, unkündbar – Gesandte an Christi statt! Nicht aufgrund von Verdiensten und Tugenden, sondern allein aus Gottes Güte“, hieß es im Hirtenbrief. Als Gottes Mitarbeiter werden wir am Guten und Lebendigen festhalten, aber vieles ganz neu und anders machen müssen – und das ganz in Freude: „Geben wir also, was wir zu geben haben zum Wohl der Menschen und zum Aufbau der Gemeinden. Wenn wir aber schenken, dann muss uns bewusst sein, wir geben weiter, was wir selbst empfangen haben. Segen haben wir empfangen, Segen sollen wir sein!“

Oje, katholisch unkündbar ist heute niemand mehr, früher wurde man ja durch die katholische Taufe so eine Art unkündbarer katholischer Glaubensbeamter, das wurde in Österreich durch die Staatsgrundgesetze von 1867 abgeschafft, katholische Glaubensbeamte dürfen seither ihre katholische Kirchenmitgliedschaft kündigen. Und seit dem Ende des Klerikalfaschismus braucht auch niemand mehr zu heucheln, katholisch zu sein.
Es müsste also in den "nächsten Wochen und Monaten" begonnen werden, diese frommen Schönborn-Sprüche in die Realität umzusetzen, die "neue Gründerzeit des Glaubens" tatsächlich und in der wirklichen Wirklichkeit wahrnehmbar anzupacken. Gespannt warten auch wir Religionsfreien: was wird das werden?

Dazu wurde auch ein einziger Kommentar gepostet, ein Pater ergänzte die Aussagen seines Bischofs:

Ich möchte die Gründe für die Krise des Christentums in unserer Welt noch ergänzen: Der Tod Gottes wurde verkündet; vieles ist heute durch Wissenschaft und ohne Gott erklärbar; in der Geisteswelt ist damit ein gewaltiger Umbruch gegeben, auf den die Menschen mit ihrer Bildung nicht vorbereitet waren; die Medien bringen halbwissenschaftliche Beiträge, in den Gott in Frage gestellt wird, Christus in Frage gestellt wird, Halbwahrheiten über die Geschichte der Kirche verbreitet werden; die meisten Menschen sind nicht ausreichend gebildet, um den Angeboten die Wahrheit entgegenzusetzen; die Menschen sind heute emanzipiert, selbstbewusst; die Frauen sind nicht mehr abhängig von den Männern, sie sind wirtschaftlich selbstständig, emanzipiert; das Lebensgefühl der Menschen ist demokratisch und daher skeptisch neben einer zentralistischen Hierarchie in der Kirche. Alles, was heute "von oben" kommt hat an Autorität verloren, weil auch die Politik und Wirtschaft weitgehend der Korruption verfallen ist. Es gibt sicher noch mehr Gründe für die Zweifel und Unsicherheit gegenüber den Kirchen und dem Christlichen. Ich kann mich aber auch nicht zufrieden geben mit den Hinweisen des Herrn Kardinals auf die zunehmende Zahl der Priester weltweit. Das Meiste in der heutigen Krise der Kirche ist nicht hausgemacht, aber die Kirche bleibt auch stehen; es geschieht zu wenig, um sich für die Zeit und die Menschen von heute zu rüsten. Es gibt trotzdem einen gewaltigen Reformstau. Die Anliegen der Pfarrerinitiative sind Anliegen der Menschen in Europa, aber auch weltweit. Wir können uns als Kirche nicht zurücklehnen, weil die Zahl der Priester weltweit steigt. Die katholische Kirche ist immer noch zu kleruszentriert und zu romzentriert. Die Berufung zum gemeinsamen Priestertum ist in letzter Zeit kurz aufgeflackert, aber gleich wieder vergessen worden. Man muss nicht den Zölibat abschaffen, aber man könnte viri probati weihen, weil das für Gemeinden wichtig wäre. Es geht immer noch zu sehr um Systemerhaltung des Klerikalismus. Es gibt viele Berufungen heute, aber sie werden nicht angenommen. Wir beten seit Jahrzehnten um geistliche Berufe; wahrscheinlich hat Gott das Gebet schon erhört, aber er hat offensichtlich andere Leute im Blick unter "geistlichen Berufen", die in der Kirche nicht angenommen werden. Das sind einige Gedanken zum Thema. P. Alois Bachinger, Wien.

Immerhin: man bringt Einwände eines eingetragenen Unterstützers der Pfarrerinitiative und sogar eine konkrete Gegendarstellung zu Schönborns Traum vom "gemeinsamen Priestertum": das sei nur "in letzter Zeit kurz aufgeflackert". Die Ursachen sieht Pater Bachinger trotzdem falsch: die Menschen sind nicht "nicht ausreichend gebildet", sie sind durch mannigfaltige Entwicklungen dem "Opium des Volkes" entwöhnt worden, die bedrängte Kreatur seufzt in unseren Breiten nicht mehr nach Göttern. Und dagegen können die Kirchen nichts machen. Preiset die Aufklärung und die Arbeiterbewegung und den Sozialstaat und das Bildungssystem.

[1] Der St.Pöltner Bischof Küng sprach z.B. in einem News-Interview (10.11.11) von einem Rückgang von 424 auf 70 - 80 Pfarren.

[2] Was heutzutage übrigens auch ein guter Tipp für die EU-Regierungen wäre, dort ist man ja auch zunehmend mit den Völkern unzufrieden.